

Gottfried von Einem

TIER-REQUIEM

für Soli, Chor und Orchester
op. 104 (1993)

Texte von Lotte Ingrisch
unter freier Verwendung alter Motive

Auftragswerk der Wiener Konzerthausgesellschaft

„Allen geschundenen Kreaturen dieser Erde gewidmet“

1. Schöpfung / 2. Erhaltung / 3. Zerstörung / 4. Der achte Tag

Soli:	Sprecher/Bariton, Eule - Sopran
Chor:	gemischter Chor (S, A, T, B)
Orchesterbesetzung:	Picc., 0, 0, 2, 0 - 0, 2, 2, 1 - Pk., Schl. - Str.
Aufführungsdauer:	30'
Aufführungsmaterial:	leihweise
Uraufführung:	31. 5. 1996 Wien, Konzerthaus (Voraufführung: 30. 5.) Marjana Lipovšek - Eule (Sopran), Albert Dohmen - Sprecher/Bariton Wiener Singakademie, Concentus Vocalis Wiener Symphoniker Dirigent: Rafael Frühbeck de Burgos

Gottfried von Einem war einer breiten Öffentlichkeit nicht zuletzt auch dadurch bekannt, daß er sich gemeinsam mit seiner Frau, der Text- und Buchautorin Lotte Ingrisch, vehement für den Schutz gefährdeter und vom Aussterben bedrohter Tiere eingesetzt hat. Als Ausdruck dieses persönlichen Anliegens schuf das Künstlerehepaar gemeinsam 1993 über Auftrag der Wiener Konzerthausgesellschaft das großangelegte „Tier-Requiem“ op. 104 für Solisten, Chor und Orchester, welches „allen geschundenen Kreaturen dieser Erde gewidmet“ ist und am 31. Mai 1996 (Voraufführung: 30. Mai) im Großen Saal des Wiener Konzerthauses zur Welturaufführung gelangte. Entgegen anderen und pessimistischeren Behauptungen war das Ehepaar von Einem/Ingrisch der Überzeugung, daß Kunstwerke etwas zu bewegen imstande sind. Sie wollten das „Tier-Requiem“ als Beitrag zur Bewußtseinsbildung für einen anderen, respekt- und liebevolleren Umgang mit Tieren verstanden wissen.

Passionsmusik auf der Arche Noah

Gottfried von Einems „Tier-Requiem“ uraufgeführt

„Daß Lotte Ingrisch und Gottfried von Einem große Tierfreunde und insbesondere katzenliebhaber sind, ist kein Geheimnis. Nun ist ihr Engagement für die Welt der Tiere Wort und Musik geworden: Ihr 'Tier-Requiem', eine Auftragsarbeit der Konzerthausgesellschaft, wurde im Großen Konzerthausaal in hervorragender Besetzung und stürmisch bejubelt zur Uraufführung gebracht.

Angesichts der vielfachen Ausbeutung und Ausrottung der Artenvielfalt konnte dieses Werk, das das problematische Verhältnis Mensch - Tier zum Inhalt hat, natürlich kein ungetrübter Hymnus werden. Es reiht sich vielmehr ein in die große Reihe der abendländischen Passionsmusiken von Bach bis Penderecki. Dennoch endet das 'Tier-Requiem' mit einem Hoffnungsschimmer: 'Uns trennt vom achten Tag ein einz'ger Flügelschlag.'

Gottfried von Einems Musik ist der lebende Beweis für die Richtigkeit von Schönbergs berühmten Ausspruch, wieviel gute Musik noch in C-Dur zu schreiben ist, auch wenn sein unvergleichlicher Personalstil natürlich die Grenzen der Tonalität eigenwillig auslotet. Gemäß der tragischen Grundstimmung dieses Opus 104 kann von Terzenseligkeit keine Rede sein, terzentraurigkeit ist jedoch durchaus zu vernehmen - und sie trifft ins Herz.

Formal ist das Requiem ein sehr eigenständiges Gebilde: Der Chor der vorzüglichen Wiener Singakademie ist das Sprachrohr der Tiere, und der Sprecher (der klar deklamierende Bariton Albert Dohmen) ist der Repräsentant des rücksichtslosen und in seinem Umgang mit Tieren nur auf Gewinnstreben bedachten Menschen. Zwischen diesen beiden Welten versucht die Eule (die großartige Marjana Lipovsek, der diese Mezzo-Partie auf den Leib geschrieben ist) zu vermitteln - nicht ohne Erfolg: Wenn sich am Schluß angesichts des drohenden Exodus der Tiere erstmals die Eule und der Sprecher in einem Duett gesänglich vereinen, dann gibt es ein Fünkchen Hoffnung, daß aus dem erbarmungslosen Gegeneinander doch ein Mit- und Füreinander entstehen könnte, denn 'das Paradies auf Erden kann nur im Herzen werden'.

Die Uraufführung unter der umsichtigen und dynamischen musikalischen Leitung von Rafael Frühbeck de Burgos erzeugte einen großen musikdramatischen Spannungsbogen, der die Zuhörer bis zum letzten Ton zu fesseln verstand. Musik, das wurde einem an diesem Abend wieder einmal eindrücklich vor Augen geführt, vermag zu bewegen und zu rühren. Wer dabei war, wird dieses Konzerterlebnis nicht vergessen.“

Manfred A. Schmid (Wiener Zeitung 1. 6. 1996)

Angeklagt: der Mensch!

„In seinem 'Tier-Requiem' inszeniert Einem ein packendes Anklageverfahren gegen den Menschen: Nicht als Krone der Schöpfung, sondern als böswilliger Zerstörer und Ausbeuter erscheint die Menschheit. Aber noch gibt es Hoffnung: der letzte - achte - Schöpfungstag steht noch aus.

Einem setzt auf detailreiche musikalische Textausdeutung: Immer wieder knattern scharfe (militärische) Trommelschläge, wenn der Mensch (Albert Dohmen) seine bösen Taten auslebt. Lyrisch wird's, sobald der Chor der Tiere von ewigem Frieden singt. Da zeigt Einem eine zarte, sphärische Kulisse für die Totenmesse. Meisterhaft: die (frischgebackene) Kammersängerin Marjana Lipovsek als Eule. Symphoniker und Singakademie fanden für die bewegten Bilder intensiven Ausdruck.“

O.L. (Neue Kronenzeitung 2. 6. 1996)

Weil Gott sich zu früh zur Ruhe gelegt hat...

Gottfried von Einem errang mit der Uraufführung seines „Tier-Requiem“ im Konzerthaus großen persönlichen Erfolg.

„Das halbstündige, viersätziges Werk für Soli, Chor und Orchester hat von Einem, aus tiefer Sorge um die Zerstörung der Natur, 'allen geschundenen Kreaturen dieser Erde' gewidmet. Um diese wesentliche außermusikalische Komponente, von Lotte Ingrisch sprachlich artikuliert, kommt man nicht herum, will man sich Zugang zum rein Musikalischen verschaffen.

Das Szenario ist einfach: Am siebenten Schöpfungstag, als Gott ruht, übernimmt der Mensch die Gewalt über die Natur, wird zum Zerstörer. Im Finalsatz 'Der achte Tag' wird die Vision der Rückbesinnung des Menschen als Teil der Schöpfung heraufbeschworen.

Der Komponist bewegt sich aus Überzeugung im Bereich der Tonalität. Die starke innere Leidenschaft, mit der er in den halb gesprochenen, halb choralartigen Sätzen (vorzüglich die Wiener Singakademie), in den klagenden Gesängen der Eule (Marjana Lipovsek auf den Leib komponiert), in den harten Soliloquien des Sprechers (der Bariton Albert Dohmen) sein Anliegen musikalisch vorbringt, prägt das Werk, gibt ihm Geschlossenheit in sich selbst. Wer will, mag da und dort Anklänge an bestimmte Vorbilder heraushören, in ihrer Gesamtheit spricht diese Komposition für sich. Rafael Frühbeck de Burgos und die Wiener Symphoniker setzten sich für die meisterlich orchestrierte Partitur mit ganzer Kraft ein.“ e.j. (Die Presse 1. 6. 1996)